

Peter Schyga: **Rechtsextremismus in der Weimarer Republik**¹

Ich will heute ein Panorama zeichnen von der Welt, in der der Rechtsradikalismus oder Rechtsextremismus in Weimar gedeihen konnte – konnte, nicht musste. Denn vorherbestimmt war gar nichts, zwangsläufig kam es nicht zur Diktatur Hitlers, dazu war eine Menge von politischen Fehlentscheidungen nötig. Das wird hier aber nicht erörtert, es geht mir darum

- a) die politische und – wenn man so will – mentale Lage in weiten Teilen Deutschlands einzufangen und
- b) einen Teil, nämlich den rechten, der republikzerstörerischen Menge der Bevölkerung darzustellen. Ihre Einstellungen sollen geschildert, ihre Organisationen und Netzwerke erwähnt, die Entwicklung zu einer politischen Macht der Zerstörung von Recht und Freiheit skizziert werden.

Lassen Sie mich mit dem Titel dieser Veranstaltungsreihe beginnen, mit den Flaggenfarben schwarz-weiß-rot und schwarz-rot-gold. Zur Amtseinführung von Paul von Hindenburg als Reichspräsident im Mai 1925 beschloss das Bürgervorsteherkollegium in Goslar, so hießen die gewählten parlamentarischen Vertreter einer Kommune, dass die öffentlichen Gebäude schwarz-rot-gold geschmückt würden, aus Privathäusern könnten gern die schwarz-weiß-roten Fahnen hängen. Dreimal darf man raten, in welche Farben das Stadtbild getaucht war.

Nun war es Mitte der 20er Jahre nicht so, dass in dieser Gemeinde die Republikfeinde regierten. Die bürgerlichen Wahlvereine der Stadt hatten eine knappe Mehrheit gegenüber den Sozialdemokraten, die mit dem Stadtsyndikus und zwei Senatoren – einem Magistrat vergleichbar – ordentlich mitregierten. Aber: Solche Farbenlehre war in dieser Zeit nichts Ungewöhnliches. Die zwei Fahnen, die doch eigentlich zwei völlig unterschiedliche und unvereinbare Systeme – dort das autokratische Kaiserreich, hier die demokratische Republik – repräsentierten, koexistierten nebeneinander im öffentlichen Leben. Man/frau schien sich keine allzu großen Gedanken um deren Symbolhaftigkeit zu machen. Bei den ständigen Weihen wegen irgendwas und sei es ein Schwimmbad oder eine Wärmestube, und natürlich bei hochfeierlichen Weihen – die Jahre 1924-1925 waren die große Zeit der Kriegerdenkmalweihen – koexistierten diese unterschiedlichen Farben: Pastor, klingendes Spiel und Honoratioren traten umsäumt von Traditionsvereinen und vor meist einer erklecklichen Zahl von Zuschauern auf. Offiziers-Kriegervereine, Alldeutsche, Flottenverein, Kyffhäuserbund, Jungdeutscher Orden, deutschnationale Sportvereine oder Stahlhelm flaggten schwarz-weiß-rot, Mannschafts- und Unteroffizierskameradschaften und Arbeitersportvereine schwarz-rot-gold. Es wurde in Weimar übrigens heftig und ständig irgendetwas geweiht, nicht nur eingeweiht.

Am Verfassungstag, dem 11. August, wurde das Rathaus schwarz-rot-gold beflaggt, ansonsten wurde dieser Tag weitgehend ignoriert – er kam im Gedenk- und Feiertagskalender der Republik so gut wie nicht vor. Bis zum Jahr 1929: Zum 10. Jahrestag des Inkrafttretens der

¹ Vortrag am 22.10.2019 Im Historischen Museum Hannover im Rahmen der 6-teiligen Vortragsreihe von VHS und Historischem Museum Hannover mit dem Titel: „Die Weimarer Republik zwischen Schwarz-Rot-Gold und Schwarz-Weiß-Rot.“

Weimarer Verfassung verordnete der preußische Kultusminister Becker den Schulen einen Feiertag, der dort in angemessener Form auf dies bedeutsame Ereignis hinzuweisen und 10 Jahre Republik zu würdigen habe. In Goslar fanden an diesem 11. August wie in vielen anderen Städten des Landes Sportwettkämpfe der Schulen statt – ähnlich wie unsere Bundesjugendspiele (weiß gar nicht, ob es die noch gibt). Während der Siegerehrungen rissen sich Jungen vom Gymnasium und Mädchen vom Lyzeum demonstrativ die mit schwarz-rot-goldenen Schleifen verzierten Siegerkokarden ab.

Es kam wie es kommen sollte – zu einem Eklat: Das Kultusministerium forderte per Erlass am 13. September (in Goslar über die Zeitung am 2. Oktober veröffentlicht) von den Schulen Sanktionen gegen die jugendlichen Rädelsführer und drohte mit dem Entzug der Prüfungsberechtigung. Die Schulleitungen versuchten im Schulerschluss mit der politischen Stadtspitze den Akt als dummen Streich zu dimmen, um Schaden von ihren Einrichtungen abzuhalten. Eltern, Verbände, kommunale politische Vereinigungen und die Rechtsparteien im Preußischen Landtag mobilisierten gegen die Sanktionen. Die Regierung wollte den Strauß ausfechten, denn „die Republik hätte sich einfach aufgegeben, wäre mit Recht dem Spott der Republikgegner ausgesetzt gewesen, wären solche beispiellosen Vorgänge nicht mit energischen Maßnahmen geahndet worden,“ so Kultusminister Becker am 24.10. 1929 im Preußischen Landtag.

Wenige Tage nach der Veröffentlichung des Erlasses mobilisierte die NSDAP für den 7. Oktober die Massen. 1.500 Menschen – das waren immerhin über 10 % der wahlberechtigten Bürger*innen – drängelten sich im größten Veranstaltungsraum der Stadt und lauschten dem NSDAP-Gauleiter Rust.

Ich zitiere den Zeitungsbericht dazu: „Gauleiter Rust geißelte die Republikaner als ‚Verbrecher, die an den Galgen gehörten. [...] Die Krone sei aber Beckers Schulterror. ‚Mit solchen Mitteln lehrt man uns die Republik hassen bis aufs Blut und bis zu der Stunde, an der wir unsern Gegnern das wieder heimzahlen können! [...] Ist der Minister berechtigt, die Stadt, die Eltern, die Lehrer und die Schüler schwer zu schädigen, nur um dem nationalen Einfluss in Goslar das Rückgrat zu brechen?“

Einstimmig nahmen die Anwesenden eine entsprechende Resolution an. Die NSDAP hatte bis dahin überhaupt noch keinen messbaren Einfluss in der Stadt gehabt, man /frau kannte nur einige Parteiwanderprediger, die auf mäßig besuchten Veranstaltungen agitierten. Wenige Wochen später, bei den Kommunalwahlen am 17. November, wurde die NSDAP nach der SPD (32 %) mit 25% zweitstärkste Fraktion im Rat und ließ die zwei bürgerlichen Vereinigungen mit je 20% hinter sich. Sie zog mit 6 Bürgervorstehern in das Gremium ein, ein NSDAP-Mitglied wurde Senator. Und – es sei erwähnt: Die Weltwirtschaftskrise, der seit 1927 eine heftige Weltagrarkrise voranging, hatte hier noch keine Spuren hinterlassen.²

Diese Kampagne ereignete sich wenig Wochen nach der Konstituierung des „Reichsausschusses für das deutsche Volksbegehren“ gegen das Young-Plan. Dies war der erste formale Zusammenschluss von DNVP, Stahlhelm und NSDAP, also des organisierten

² Zu diesen Ereignissen vgl. Peter Schyga: Goslar 1918-1945. Von der nationalen Stadt zur Reichsbauernstadt des Nationalsozialismus, Bielefeld 1999, Kapitel 4.

Rechtsextremismus nach den Putschversuchen von Kapp 1920 und Hitler/Ludendorff 1923 Und auch wenn das „Freiheitsgesetz“ beim Volksentscheid am 22.12.1929 mit 13% der Wählerstimmen scheiterte – Die NSDAP konnte in hohem Maße von dieser Propagandaoffensive gegen die Republik profitieren. Die ständige Erwähnung der Partei in den Blättern des Medienmoguls und seit 1929 DNVP-Vorsitzenden Hugenberg war kostenlose Werbung, mit den Geldmitteln des „Reichsausschusses“ konnte der erste große Reichsparteitag der NSDPA mit 200.000 Teilnehmern und 20.000 uniformierten SA-Anhängern in Nürnberg abgehalten werden.

Ich erzähle diese Farbensgeschichte aus der preußischen Provinz, weil ich heute den Rechtsextremismus von Weimar in den Blick nehme, der sich genau hier – auf dem Land, in kleineren und mittleren Städten – formierte. Es gibt gute Gründe, sich bei der Betrachtung von Weimar der Provinz anzunehmen: Wir müssen uns, wenn wir über die Weimarer Republik reden, von mancher Selbstsuggestion, die auf den selektiven Blick Richtung Berlin gründet, frei machen. Eine Vorstellung, die von den gewaltigen technischen und kulturellen Innovationen der Goldenen 20er Jahre kündigt, die eine starke soziale Bewegung der Arbeiter im Blick hat, die sich heute noch erfreut an den Artikeln und John Heartfields Fotomontagen in der *AIZ*, an den politisch trefflichen und literarischen Beiträgen in der *Weltbühne*, an herausragenden Filmen, Theaterstücken und Bildern, trifft die damalige Situation der Zeit nämlich nicht.

Berlin war die deutsche Metropole von Kultur, von Politik, auch von Industrie. Berlin war die pulsierende Moderne, die wir vor kurzem erst in der Fernsehserie „Babylon Berlin“ vorgeführt bekamen. Es gab neben Berlin Hamburg und Frankfurt, München und Leipzig als Unterzentren modernen Lebens, doch der Rest des Deutschen Reichs war Provinz. Diese war nun nicht unbedingt kleinkariert und zurückgeblieben, sie war vielmehr normal, sie war repräsentativ für die politischen, sozialen und kulturellen Verhältnisse in Deutschland. Hier erschütterten und verunsicherten Bilder und Berichte von der Laszivität und den Ausschweifungen der Großstadt, von „Negermusik“, von „Grüner Fee“ und anderem Rauschgiftgebrauch. Und das nicht nur Konservative: für die war solch Treiben undeutsch und zutiefst unzüchtig, für viele traditionelle Sozialdemokraten etwa dekadent und einer Arbeiterpartei unwürdig. Eine bunte Welt war hier eigentlich nicht vorgesehen.

Und doch: Es gab auch etliche Farbtupfer, die in diese Milieus gelangten: Kleine Künstlerkolonien oder Literatur- und Bildungskreise, oft von Frauen initiiert, fanden sich hier. Katharina von Oheimb hieß so eine Dame aus der Provinz, die auch in den Berliner liberalen Salon Einfluss hatte oder Else Brökelschen, nebenbei Frau eines Oberstudiendirektors, in aller erster Linie Politikerin, Frauenrechtlerin, Mitglied im preußischen Landtag für die DVP und nach dem Krieg Bundestagsabgeordnete der CDU. Auch in weitgehend deutsch-national ausgerichteten Lokalzeitungen erschien in den Wochenendausgaben neben Heimathuberei und Trivialromanfortsetzungen eine Seite für die „Frau von Heute“ mit Skizzen aktueller Mode, Schönheitstipps oder anderen Angeboten für die „moderne Frau“. Das Kino gewährte den Blick nach draußen, in Glamour und auch Skandal; Filmtheater erfreuten sich hoher Zuschauerbeteiligung.

Normal hieß in der Provinz auch, dass man an der Welt Teil hatte. Die Mobilität auf dem Land hatte stark zugenommen. Kleine Städte und manche Dörfer waren mit der Bahn leicht und rasch erreichbar – der Regionalverkehr war kaum langsamer als heute, ein Vergleich der Fahrpläne gibt Aufschluss. Der Linienbusverkehr hatte sich nach dem Krieg vervielfacht, das LKW-Aufkommen ebenso, private Autos waren noch selten, doch Fahrrad und Motorrad weit verbreitet. Der Verkehr hatte sich in einem atemberaubenden Tempo entwickelt. Noch vor dem Krieg wurden Touristen mit Pferdedroschken von den Bahnhöfen in ihre Feriendomizile im Harz kutschiert. Das war kaum 20 Jahre her.

Für die Kommunikation gilt ähnliches: In den 20er Jahren hatte so gut wie jedes Haus einen Telefonanschluss. Das Verhältnis zwischen Stadt und Land veränderte sich durch diese Mobilitäts- und Kommunikationsmöglichkeiten. Neue Medien erreichten mit ihren Botschaften von Information, Unterhaltung und auch Propaganda fast alle Bevölkerungskreise.

Auf dem Land entstand zuliefernde Industrie aus Handwerksbetrieben und Manufakturen, weil Transportverbindungen existierten und vor allem leistungsfähige Werkzeugmaschinen erfunden waren, die in jede Handwerkerwerkstatt passten. Gleichzeitig war die Agrarwirtschaft in ihrer Produktivkraft hinter der kapitalistischen Entwicklung zurückgeblieben. Einem riesigen Heer Landproletariat – Klein-, Kleinst – und Nebenerwerbsbetrieben – standen große Güter des politisch und wirtschaftlich machtbewussten Landadels gegenüber.

Die Differenzierung der Gesellschaft war gegenüber den Verhältnissen im Kaiserreich auch auf dem Land fortgeschritten. Politisch drückte sich das auch im lokalen Parteiensystem aus. Bei den Kommunalwahlen in den Städten und Gemeinden des Landes traten damals oft nicht die Reichstagsparteien des bürgerlich-nationalen Lagers an, sondern Verbände, die sich Mittelstandsvereinigung, Haus- und Grundeigentümerpartei, Mieterpartei, Handwerks- und Handelsvereinigung etc. nannten. Diese Bezeichnungen waren Ausdruck des Zusammenschlusses um Sonderinteressen, die in den Rathäusern durchgesetzt werden sollten. Man konkurrierte innerhalb des bürgerlich-mittelständischen Lagers um knappe städtische Ressourcen, die Sozialdemokratie als einheitlichen politischen Block einer sozialen Bewegung im Nacken. Diese Orientierung auf Spezialinteressen war auch Ausdruck eines heftiger werdenden ökonomischen Konkurrenzdrucks untereinander.

Ich will zur Veranschaulichung nur ein kleines, trivial klingendes Beispiel nennen. Eben hatte ich die Zeitungsseite für die „moderne Frau“ erwähnt. Nun kann man zwischen diesen Modezeichnungen – verbunden mit Schnittmustern für jede Frau in Fachzeitschriften –, der Produktion und dem Verkauf von Haushaltsnähtmaschinen – es sollen allein 1925 fast 1 Millionen gewesen sein – und dem massiven Schrumpfen des Schneiderhandwerks einen Zusammenhang herstellen. Jedenfalls gaben in einem Ort wie Goslar zwischen 1918 und 1929 mehr als die Hälfte dieser Handwerker ihren Betrieb auf. Dies ist nur ein Gewerk. Für andere gilt ähnliches. Und – auch hier entstanden Kaufhäuser, die wesentlich preiswerter Waren des täglichen Bedarfs anbieten konnten als der Krämer an der Ecke.

Einheits-Preise

25_S

50_S

75_S

95_S

Jeder Artikel ein Schläger!

<p>Freitag, Sonnabend, Montag</p> <ul style="list-style-type: none"> 1 Scheuertuch, kräftige Ware 25_S 2 Seiftücher, weiß od. farbig. 25_S 1 Taschentamm 25_S 1 Rolle Rasierseife 25_S 1 Dose Brillantine 25_S 3 Stk. Toiletteseife in Cellophan 25_S 3 Kindertaschentücher 25_S 2 m Küchenspitze, aufgezeichnet 25_S 1 Kinderläschen 25_S 3 Quadrate mod. Aufzeichnung 25_S 1 Pr. Kinderstrumpfhalter 25_S 	<ul style="list-style-type: none"> 1 Gummi-Bindelböschchen 50_S 1 Mitteldecke 60/60 aufgezeichnet 50_S 1 Damen-Gummischürze 50_S 1 Einkaufsnetz 50_S 1 Decke Indanthren 80/80 50_S 1 Rissenplatte m. Aufzeichnung 50_S 1 Pr. Kavalleriefoden 50_S 1 Strumpfhaltergürtel, Dress 50_S 1 Serviertischdecke 50_S 1 Flasche flüssige Seife (Leer, Kamille) 50_S
---	--

Einige Beispiele:	Werkzeuge zu Einheitspreisen!	Neu aufgenommen!	Einige Beispiele:
1 Schraubstock 95, 50 _S	1 Klauenhammer 50 _S	1 Hackmesser 50 _S	1 Bohrwinde 50 _S
1 Rüdendeil 95, 50 _S	1 Baumfäge 50 _S	1 Spannfäge 95 _S	1 Schraubenzieh. 50 _S

<ul style="list-style-type: none"> 1 Damen Gummischürze 75_S 2 Eiswaichtücher 75_S 1 m Schürzenwarp 75_S 1 Kaffeedecke Ind. 90/90 75_S 1 Pr. Herrenfoden Jatquard 75_S 1 Pr. deutschlange Frauenstrümpfe 75_S 1 Kinderschläpfer 75_S 1 Deckchen m. Klöppelgarn. fort. in Gr. 75_S 2 m Hemdentuch 75_S Rissenfüllungen rund, edig, Rolle 95_S 	<ul style="list-style-type: none"> 1 m Nessel 140 breit 95_S 1 Wappschürze 95_S 1 Überhandtuch 95_S 2 Dresshandtücher gef. und gebd. 95_S 1 m Möbetrivis 95_S 1 Pr. Damenstrümpfe Mallo 95_S 1 m Normalflanell grau od. beige 95_S 1 Damenhemd m. Träger od. Achselchl. 95_S Taschentücher 4, 6 od. 12 Stk. 95_S Klöpplspitzen Coup. 10 m 95_S
--	--

Sally Lewy

Filiale Wernigerode Breite Straße 44

Das einzige Kaufhaus, im Besitz einer jüdischen Familie, in Wernigerode bot Waren zu konkurrenzlos günstigen Preisen an. Es war den Fachhändlern ein Dorn im Auge. Anzeige aus der Wernigeröder Zeitung v. 14.2.1930.

Nun waren in diesem politischen Differenzierungsprozess national-bürgerliche, antisozialistische und staatsautoritäre Einstellungen in diesen Kreisen nicht verschwunden, sondern nur überdeckt. Die NSDAP stellte sich in der Krisenzeit als politische Kraft dar, die diesen Ressentiments zu einer Blüte verhelfen würde und zugleich darüber hinaus jedem, der es hören und glauben wollte, versprach, den kapitalistischen Konkurrenzkampf zugunsten der Gemeinschaft aller willigen und ihnen wohlgesonnenen Deutschen zu beenden, verflüchtigten sich diese Wahlvereine. Nicht selten gingen Wortführer dieser Spezialinteressenvereinigungen mit etlichen Anhängern zur NSDAP über – auch dies einer der Gründe für das Erstarken der NSDAP. Andere organisierten sich in ideologisch aufgeladenen „bürgerlichen Einheitslisten“ und alsbald im „Kampfbund schwarz-weiß-rot“, angelehnt an den Stahlhelm und die DNVP. Bürgerliche Demokraten verschwanden parteilich nicht nur im Reich, sondern auch in den Kommunen.

Rechtsextremismus

Wenn ich den Begriff Rechtsextremismus benutze, dann meine ich damit alle jene von völkisch-nationalistischen, antisemitischen und sozialfeindlichen Ideologien getragenen

Parteien, Bewegungen, Verbände, die das System von Weimar, wie die demokratische Republik in diesen Kreisen diskreditiert wurde, zugunsten einer staatsautoritären, führergeleiteten Volksgemeinschaft der Deutschen – in welcher Form und Konstellation auch immer, da war man sich durchaus nicht einig – verändern wollten. Und dabei, das ist nicht unwichtig zu wissen, durchaus einen Krieg gegen ihre inneren Gegner und Feinde zu führen bereit waren. Die gemeinsame Resolution der im Oktober 1931 in der Harzburger Front versammelten Vereinigungen von DNVP, Stahlhelm und NSDAP drückte das aus.³

Die freiheitliche, soziale und demokratische Republik von Weimar sollte beseitigt werden. Wir wissen, das ist gelungen. Im ersten Kabinett Hitler waren die Führer der DNVP, Alfred Hugenberg, und Stahlhelm, Franz Seldte, vertreten. Ihr schwarz-weiß-rot wandelte im Laufe von 1933/34 ins Hakenkreuz. Zu diesen Kräften dürfen wir noch eine Reihe von Verbänden und Vereinen hinzuzählen, die zwar nicht explizit politische Programme verfolgten, aber stramm nationalistisch für ein Großreich unter autoritärer Führung eintraten: Ich habe die wichtigsten schon erwähnt: Kyffhäuser-Bund, Alldeutscher Verband, Flottenverein, Verein für das Deutschtum im Ausland, Jungdeutscher Orden. Hinzuzählen muss man: die meisten Burschenschaften, diverse religiöse Vereinigungen innerhalb der Evangelischen Kirche, auch den TAT-Kreis oder um literarische Salons oder Publikationsorgane gescharte Gruppierungen. Erhebliche Teile des Landvolks sind von dieser Aufreihung nicht ausgenommen.

Jenseits dieser gewiss unvollständigen Aufzählung ist es wichtig zu sehen, dass alle diese Zusammenschlüsse über wirkungsmächtige Netzwerke und Multiplikatoren verfügten. Wir sind heute im Zeitalter von allen möglichen Internetportalen geneigt, die Kommunikationsvielfalt und –dichte, mit der wir konfrontiert sind und die wir nutzen, besonders hervorzuheben. Nur unterschätzen wir – überwältigt von ständig neuen Hypes im Informationsgebaren – die engen und vielfältigen Kommunikationsmöglichkeiten damals. Es wurde gedruckt was das Zeug hielt, es gab eine ungeheure Vielzahl von Zeitungen mit Leserinnen und Lesern – 1932 waren 4.703 Tages- und Wochenzeitungen mit einer Gesamtauflage von 25 Millionen auf dem Markt: Und – es gab auch Telefon und Telegraf; ab Mitte der 20er Jahre revolutionierte der Rundfunk die Verbreitung von Nachrichten, Unterhaltung, Kommentaren.

Zeitungen als Massenmedien hatten quasi eine Monopolstellung. Manche Zeitungen erschienen viermal am Tag: Morgenausgabe, Mittagsausgabe, Abendausgabe, Nachtausgabe. Die weltweit schnellsten Zeitungs-Rotationspressen standen damals an der Spree. Der Zeitungsmarkt war trotz der vielen Lokalzeitungen allerdings auch hoch konzentriert.

³ Vgl. das Dokument und eine Kommentierung auf www.1000dokumente.de



Erst die Rotationsdruckmaschine ermöglichte die rasche Herstellung hoher Auflagen
https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Zeitungsdruckmaschine_Deutsches_Museum.jpg

Im Zeitungs- und Zeitschriften-Verlagswesen hatte sich Alfred Hugenberg in Konkurrenz zu Ullstein und Mosse oder auch zum linken Willi Münzenberg in den 20er Jahren eine dominante Position verschafft. Dies vor allem durch seinen Depeschen- und Telegrafendienst, auf den die vielen lokalen Zeitungen angewiesen waren. Und weiter: Es gab kaum eine Vereinszeitung, kein kleines und dünnes A5-Mitteilungsblättchen eines nationalen Clubs – und auch viele Männerturnvereine verstanden sich als Wahrer nationaler Manneszucht und Größe – ohne politischen und kulturellen Kommentar, ohne Polemik gegen die Republik aus. Außerdem versammelte man – frau weniger – sich ständig in der einen oder anderen Konstellation zu irgendeinem Anlass und tauschte sich persönlich aus. Der sprichwörtliche Stammtisch tagte quasi unentwegt.

Es gab aus diesen Kreisen kaum einen Richter, Professor, Pastor, Schriftleiter oder Lehrer, der nicht in einem dieser über das ganze Land agierenden Vereinigungen an prominenter Stelle aktiv war. Dass diese dann in ihrem beruflichen Umfeld republikfreundlich waren, muss man nicht wirklich unterstellen. Wir haben es also in Weimar mit einer Reihe von einflussreichen Verbänden zu tun, die der Republik nicht zugeneigt waren. Sie waren vernetzt – ohne Internet – und damit wirkungsmächtig. Das große Potenzial an Verfassungs- und Republikgegnern, an schwarz-weiß-rot- Anhängern wird also unterschätzt, wenn wir uns etwa nur die Wahlergebnisse oder Wahlprogramme aus der stabilen Phase von Weimar anschauen. Zeitgenössische Beobachter wussten das.

Der große Zeitgeschichtsschreiber Arthur Rosenberg, vom Fach Althistoriker, kritischer Zeitgenosse, Politiker der USPD, dann der KPD bis zu seinem Austritt 1927, beschrieb in seinem Buch *Die Geschichte der Weimarer Republik* diese Entwicklung:

„In den Jahren 1924 bis 1928 haben die deutschen Mittelklassen, ebenso die Angestellten und Beamten, die den bürgerlichen Parteien angehörten, sich im Allgemeinen die Republik gefallen lassen. Sie hatten nichts gegen die Weimarer Republik, solange in Deutschland unter dieser Staatsform Ruhe und Frieden herrschten und man einigermaßen den Lebensunterhalt verdienen konnte. Die Abgeordneten der Deutschen Volkspartei und der Deutschnationalen behielten im Allgemeinen die Stimmen ihrer Wähler, auch wenn sie im Parlament für Regierungskoalitionen und den Dawesplan eingetreten waren. Damit waren jedoch die deutschen Mittelschichten ebenso wenig wie die Kapitalisten zu überzeugten Anhängern der Demokratie und der

Republik geworden. Bei jeder ernststen Krise waren sie bereit, der demokratischen Republik den Rücken zu kehren.“⁴

Die Mittelschichten setzten sich politisch von der Einfügung ins Bestehende ab und sammelten sich in einer Bewegung seiner Negation. Der Mittelstand, die Mittelschicht, die Mittelklassen, wie immer wir die wachsenden Teile der Bevölkerung bezeichnen, die zwischen beiden Hauptklassen standen, wollten sich nun zunehmend weder Weimar noch eine Republik überhaupt „gefallen lassen“, wie es Rosenberg so trefflich formulierte.

Dass sich diese Entwicklung bis 1930 und weiterhin zu großen Wahlerfolgen der NSDAP auswuchs, brauche ich hier nicht weiter mit Zahlen zu spezifizieren. Diese Zeit war nicht nur eine Zeit der Wählerwanderung, es war vor allem eine Zeit der verbalen, mentalen und körperlich-gewaltsamen Radikalisierung. Man muss sich – und jetzt komme ich wieder auf die Provinz zurück – vergegenwärtigen, welche grandiosen Möglichkeiten politische und kulturelle Eliten im kleinräumlichen Bereich hatten. Zeitungsredakteure, Lehrer, Pastoren, Richter, Politiker waren nicht nur in ihrer fachlichen Öffentlichkeit zu vernehmen, sondern saßen auch in den Vorständen von Vereinen und Verbänden, traten zu allen möglichen Anlässen öffentlich auf. Ihre Worte hatten Gewicht. Und diese radikalisierten sich jenseits eines akademisch-bürgerlichen Codes in Hasstiraden, Schmährufen, Diffamierungen, Lügen, die manchen NS-Akteur in den Schatten stellten. Regierungskoalitionen mit der NSDASP wurden geschmiedet: in Thüringen, in Schaumburg Lippe im Freistaat Braunschweig:

Der Freistaat Braunschweig galt einige Zeit als sozialdemokratisches Musterland. Hier hatte nach der Revolution die USPD die SPD geschluckt – nicht umgekehrt wie sonst überall im Reich. Mit einer Unterbrechung durch eine bürgerliche Koalition regierten seit 1919 die Sozialdemokraten mit, von 1927 bis 1930 als Alleinregierung unter Duldung der KPD mit Heinrich Jasper als Ministerpräsidenten. Bedeutende Reformen im Volksbildungswesen, Aktivitäten im Wohnungsbau und im Sozial- und Wohlfahrtssystem zeichnete diese Politik aus. Nach den Wahlen 1930 bekam die so genannte Bürgerliche Einheitsliste die Chance, zusammen mit der NSDAP an die Regierung zu kommen. Bei der Landtagswahl am 14. September 1930 erhielt die NSDAP 22,2 Prozent der Wählerstimmen (nach 3,7 % bei der Wahl am 27. November 1927)

Die gut bürgerlichen Kräften wussten sehr wohl, welche Figur sie zum Minister machte: Dietrich Klagges, der später NS-Ministerpräsident war als Mittelschullehrer wegen seiner Aktivitäten für die NSDAP aus dem Staatsdienst entlassen worden und wurde nun bald, nach dem Rücktritt von NSDAP-Minister Franzen, Innen- und Volksbildungsminister. Er griff sofort massiv in das demokratische Volksbildungswesen ein, verordnete völkische Fibeln, drangsalierte Lehreinnen und Lehrer. Als Innenminister stand seinen Polizeitruppen ab 1931 die SS mit Oberführer Friedrich Jeckeln zur Seite. Jeckeln zeichnete sich erst durch Gewalt und Mordtaten gegen politische Gegner in Braunschweig aus und wütete später im Krieg als Massenmörder in Südrussland und in Riga.

Während Klagges' Polizeitruppen, Jeckelns SS und die SA sich gegenseitig bei der Verfolgung von politischen Gegner zu übertrumpfen suchten, nahm die *Braunschweigische Zeitung*, ein Blatt, das zwar bürgerlich-national ausgerichtet war sich aber dennoch um eine ausgewogene Berichterstattung bemüht hatte, die Sozialdemokraten, Gewerkschaften und Kommunisten

⁴ Alfred Rosenberg 1972 (13): Geschichte der Weimarer Republik, Frankfurt a. Main (EVA) S. 171.

aufs Korn. Wenn diese sich bei den zahlreicher und brutaler werdenden Überfällen von SA und NSDAP auf ihrer Versammlungen oder auch einzelne Funktionsträger wehrten, machte die Zeitung die Angreifer zu Opfern.

In Wernigerode, einem Ort mit etwa 25.000 Einwohner am Harzrand, radikalisierte sich die *Wernigeröder Zeitung* in ähnlicher Weise. Obschon sowieso deutschnational gestrickt, kamen nun die NSDAP-Aktivitäten – diese Partei hatte seit 1924 eine stetig wachsende Ortsgruppe – massiv zu Wort. Der Stahlhelm als Teil der „Nationalen Front“ erhielt eine monatliche Sonderbeilage.

Die *Goslarsche Zeitung*, ab etwa 1919 ein national-republikanisches Blatt, verfiel spätestens seit der Harzburger Front von 1931 in nationalistische Besoffenheit. Noch 1912 war in diesem Blatt die Sozialdemokratie nach ihrem großen Sieg bei den Reichstagswahlen des „Terrorismus“ bezichtigt worden, nun knüpfte die Redaktion an diese Tradition an und rief dann zu den Reichspräsidentenwahlen im Frühjahr 1932 in der Titelzeile aus: „Unser Kandidat heißt Hitler!“

Diese Blätter waren die auflagenstärksten in den Regionen. Ihre Inhalte spiegeln die politische Grundstimmung ihrer Leser*innen. Die massive Tendenz, sich in ihrer Berichterstattung und Kommentierung unverhohlen auf die Seite der Republikgegner zu stellen, bildet den Sinneswandel in weiten Teilen der Bevölkerung ab. Um sie jetzt nicht mit ellenlangen Zitaten aus diesen Medien zu ermüden, will ich Ihnen einige konzentrierte Beobachtungen dieses Vorgangs anbieten. Der deutsche Nationaldichter der Moderne, Thomas Mann, bemerkte zu diesem Wandel schon 1930:

„Alles scheint möglich, scheint erlaubt gegen den Menschenanstand, und geht auch die Lehre dahin, dass die Idee der Freiheit zum bourgeoisen Gerümpel geworden ist, ... (es) erscheint die lehrweise abgeschaffte Freiheit nun wieder in zeitgemäßer Gestalt als Verwilderung, Verhöhnung einer als ausgedient verschrienen humanitären Autorität, als Losbändigung der Instinkte, Emanzipation der Rohheit, Diktatur der Gewalt. ... Der exzentrischen Seelenlage einer der Idee entlaufenen Menschheit entspricht eine Politik im Groteskstil mit Heilsarmee-Allüren, Massenkrampf, Budengeläut, Halleluja und derwischmäßigem Wiederholen monotoner Schlagworte, bis alles Schaum vor dem Munde hat. Fanatismus wird Heilsprinzip, Begeisterung epileptische Ekstase, Politik wird zum Massenopiat des Dritten Reiches oder einer proletarischen Eschatologie, und die Vernunft verhüllt ihr Antlitz.“⁵

In dieser Rede in Berlin fordert Th. Mann übrigens seine Klassenbrüder aus dem Bürgertum auf, sich um die SPD als einzig wirkungsmächtige demokratisch-republikanisch Partei zu scharen.

Und Carl v. Ossietzky schrieb einige Zeit später in der Januarnummer 1933 seiner Zeitschrift *Weltbühne* unter dem Titel *Wintermärchen*:

„Die Hitlerpartei betont gern ihre Andersartigkeit, und sie darf in der Tat nicht mit hergebrachten Normen gemessen werden. [...] Die Nationalsozialistische Partei hat für

⁵ Thomas Mann, 1930: Deutsche Ansprache. Ein Appell an die Vernunft, gehalten am 17. Oktober 1930 im Beethovensaal zu Berlin in: Th. Mann Werke Bd. 3 Reden und Aufsätze, Frankfurt a. Main 1990, S. 879-890

fünfzehn Millionen Deutsche genau das erfüllt, was sie sich unter einer politischen Partei vorgestellt haben. Niemals ist das deutsche Bürgertum in einem Säkulum so ehrlich gegen sich gewesen wie in diesen paar Jahren nationalsozialistischen Wachstums. Da gab es nicht mehr intellektuellen Aufputz, nicht mehr geistige Ansprüche, nicht mehr akademische Fassade reicherer Jahrzehnte. Der ökonomische Zusammenbruch hat die innere Rohheit, die plumpe Geistfeindlichkeit, die harte Machtgier bürgerlicher Schichten – Eigenschaften, die sich sonst halb anonym hielten oder in private Sphäre ableiteten – offen bloß gelegt.“⁶:

Ein Schelm, wer bei diesen Worten nur an gestern denkt.

Lassen Sie mich zur Vertiefung dieser Einsichten in die Entwicklung der Zeit zwei Zeugen aufrufen. Hannah Arendt, die dies ja miterlebte, hat retrospektiv in ihrem großen Werk „Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft“ Erhellendes darüber geschrieben. Und: ein heute leider so gut wie unbekannter zeitgenössischer Soziologe, Theodor Geiger, hat seine Beobachtungen und Analysen in den dreißiger Jahren veröffentlicht.

Die Akteure dieses Gewaltprozesses – Mob und Elite. Zeitgenossen stellen sie vor:

Hannah Arendt hat diesen Prozess der gesellschaftlichen Radikalisierung in Wort und Tat als das Bündnis von Mob und Elite bezeichnet. Mob und Elite sind Begriffe, die politisch handelnde Menschen beschreiben, sind auch Begriffe, die dies Handeln und ihre Träger analytisch in ihrem Handlungsrahmen erfassen. Hannah Arendt schrieb:

„Der Mob setzt sich zusammen aus allen Deklassierten“. „In ihm sind alle Klassen der Gesellschaft vertreten. Er ist das Volk in seiner Karikatur und wird deshalb so leicht mit ihm verwechselt.“ Er „schreit nach dem starken Mann“. Er „hasste die Gesellschaft, aus der er ausgeschlossen“⁷ war, oder – wie ich ergänze – sich ausgeschlossen fühlte.

Ihr soziales Substrat, ihre hauptsächlichen Träger waren für Arendt Entwurzelte, Deklassierte. Der Mob, das heißt Leute, die durch gesellschaftliche Krisenprozesse aus der Bahn geworfen waren und den bestehenden Gesellschaften und Staaten mit Hass gegenüberstanden. Sie unterliegen regelmäßig antizivilisatorischen Affekten, wenn unter Zivilisierung Humanisierung verstanden wird; sie lehnen nicht nur die im weitesten Sinn des Wortes bürgerlichen Vorstellungen von Wohlanständigkeit, Recht, Ordnung und Moral ab, sondern sind skrupellos auf Bereicherung, Eroberung, Ausbeutung, Macht und Herrschaft aus.

„Die von allen Prinzipien und aller Heuchelei gereinigte Gewaltpolitik konnte sich erst durchsetzen, als sie mit einer Masse von Menschen rechnen konnte, die aller Prinzipien ledig und numerisch so stark angewachsen war, dass sie Fürsorgetätigkeit und Fürsorgefähigkeit des Staates überstieg.“⁸

⁶ Die Weltbühne, 29. Jg. v. 3. Januar 1933 S. 3-4. Diese Worte stammen aus der Feder von Carl v. Ossietzky kurz nachdem ihn die Republik aus dem Kerker, in den sie ihn wegen Enthüllungen über die Reichswehr für 18 Monate eingesperrt hatte, entlassen hatte. Wenige Wochen später wurde er von den NS-Machthabern ins KZ verbracht. Er starb 1938 an den Folgen der erlittenen Haft.

⁷ Hannah Arendt, Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft, 1986, S. 170-171.

⁸ Arendt, Elemente, S. 243.

Die Führer der totalitären Bewegungen entstammten großenteils den Deklassierten, aber die totalitären Massenbewegungen stellten eine weitere Zerfallsstufe der Klassengesellschaft dar. Als Klassengesellschaft hatte Hannah Arendt jene soziale Schichtung bezeichnet, bei der die Angehörigen der sozialen Klassen zwar nicht mehr in mehr oder weniger geschlossenen ständischen Schichtungsverhältnissen leben. Doch die Individuen begreifen sich wesentlich als Klassenindividuen, eben als Angehörige von sich deutlich unterscheidenden Klassen mit jeweils eigenen sozialen und kulturellen Orientierungen – sei es als Angehörige des Adels, des Bürgertums, des Proletariats, der einen oder anderen Form des Bauerntums usw., mit jeweils eigenen Formen eines Klassenstolzes und Klassenbewusstseins. Dieses Zugehörigkeitsgefühl zerfiel, weil das Angebot, in einer Volksgemeinschaft der Deutschen Macht und Herrschaft gegenüber Menschen jenseits dieses ideologisch aufgeladenen imaginierten Verbundes zu verlockend war.

Neben den zahlenmäßig kleinen aber über ökonomische Macht verfügenden industriellen und agrarischen Führungsschichten gehörten die politisch-administrativen Kader des Staatsapparats (Verwaltungs- und Polizeichefs, Regierungsapparat, Militär, Justiz, Wissenschaft) und das kulturell-ideologische Establishment (Lehrer, Pastoren, Journalisten, Literaten) zu der von H. Arendt ausgemachten Elite – jedenfalls in ihrer Mehrzahl.

Die Eliten fanden den Hitlerschen und sonstigen Mob nicht nur praktisch zur Wahrung ihrer Interessen, sie fanden ihn durchaus attraktiv.

„Die Anziehung, welche die totalitären Bewegungen auf die Elite vor der Machtergreifung ausübt, ist [...] verblüffend für Außenstehende. [...] Das offenkundige Vergnügen, mit dem die Elite sich die ‚Ideen‘ des Mobs aneignete, und der Eifer, mit dem vor allem Literaten ihre Interpretationskünste erprobten, mussten [...] bestürzen. [...] In dem prätotalitären Meinungschaos, in dem ohnehin jeder, der etwas für wahr hielt, für einen Narren gehalten wurde, war es erheblich leichter, offenkundig absurde Behauptungen zu akzeptieren als die alten Wahrheiten, die zu frommen Banalitäten geworden waren. [...]. Dass totalitäre Bewegungen auf rückhaltlose Ergebenheit ihrer Mitglieder [...] rechnen können, ist erstaunlich genug. Erstaunlicher und beunruhigender ist die unzweifelhafte Anziehungskraft, die sie auf die geistige und künstlerische Elite ausübt. [...] Jedenfalls beruhte das zeitweilige Bündnis zwischen Mob und Elite weitgehend auf dem echten Vergnügen, das der Mob der Elite bereitete, als sie daran ging, die Respektabilität der guten Gesellschaft zu entlarven.“⁹

Der Soziologe Theodor Geiger hat diesen Prozess der Machtwerdung von Mob und Elite wissenschaftlich analysiert. Er war von Ministerpräsident Heinrich Jasper 1929 an die TU Braunschweig berufen worden. Geiger war seit der Revolution von 1918/19 Beobachter und Analyst der sozialen Bewegungen in Weimar. Er stand der Sozialdemokratie nahe und betrieb eine aus Empirie und qualitativer Beobachtung gespeiste wissenschaftliche Analyse der sich verändernden gesellschaftlichen Verhältnisse. Er war also auch teilnehmender Beobachter der politischen Szenerie im Freistaat Braunschweig seit Beginn der 30er Jahre. Hier regierte

⁹ Arendt, Elemente, S. 528, 537, 536.

mit Arendts Worten gesprochen seit 1930 das Bündnis von Mob und Elite: Geiger sah dies 25 Jahre vor Arendt ähnlich. Er stellt in diesem Prozess die Wirkkraft der Negation, der Zerstörung einer Gesellschaft, die den Menschen nicht ihren Anspruch auf herrschaftliche Teilhabe erfüllen könne, und die deshalb unter dem Label der Volksgemeinschaft nach dieser Herrschaft, die manche schon mal (vor dem Krieg) hatten, manche als ihre quasi natürlichen Status als selbstverständlich ansahen und die von der Republik verweigert würden, lechzten.

Diese Herrschaftssehnsucht schließt die Unterwerfung unter den Führer ein. Sie verspricht zugleich – diese Erfahrungen konnte man, wenn man wollte, aus den letzten erfolgreichen Jahre der Kampfzeit ziehen – persönlichen Bedeutungszuwachs, verspricht Macht über Menschen, verspricht – auch dies lehrte die Erfahrung – strafverfolgungslose radikale und gewalttätige Selbstermächtigung mit nur einer Bedingung: Der Treue und der Fügsamkeit dem Führer gegenüber: „Wichtig ist jetzt allein: gegen den bestehenden Staat nicht für ein neues Deutschland ist er (der Zorn der Hakenkreuzler, P.S.) entflammt.“¹⁰ Oder anders formuliert:

„Mag aber die Bewegung in ihren Verlautbarungen ausrufen, mag sie selbst davon überzeugt sein, ihre Scharen seien einheitlich und positiv auf das Ideal eines künftigen starken Volksstaats gerichtet; die psychischen Motive ihres Erfolges sind ohne Zweifel weithin – besonders in den seit 1930 gewonnenen hellen Haufen – weniger in der Begeisterung für einen neuen Staat und ein irgendwie neuformiertes Volk zu finden, als in Regungen des Zorns und der Enttäuschung gegenüber dem bestehenden Staat, Regungen, die gruppenweise aus verschiedenen Quellen gespeist sind. [...] Die Sturzwelle der Hitlerbewegung ist – von der Jugend der Schreibstuben, Hörsäle und Schulzimmer weislich abgesehen keineswegs idealistisch, sie ist nicht einmal blutsnaturalistisch, sondern höchst wirtschaftsmaterialistisch – eben nur im negativen Sinne. Man dürfte vielleicht sagen: enttäuschte, aussichtslos- und hilflos gewordene oder ihrer selbst noch nicht sichere Materialisten fingen an, ihre eigne Verzweiflung oder Ratlosigkeit für idealistische Begeisterung zuhalten.“¹¹ Und er fasst zusammen:

„Ein Bürgertum, das seine weltanschauliche Orientierung, Erbgut der 48er und 70er Jahre, in Interessensängsten verloren hatte, das in positiv wirtschaftsbestimmtem Sozialdenken seine Einheit nicht finden konnte, warf sich der eignen Verzweiflung in die Arme“, und damit in die der NSDAP.¹²

Lassen Sie mich mit diesen Eindrücken zum Schluss kommen, indem ich noch eine zentrale Motivationskraft dieser politischen und geistig-mentalalen Haltung benenne und damit einen direkten Bogen zwischen gestern und heute schlage:

Die massive Restauration des *Ressentiments* als gesellschaftlich akzeptiertes Verhaltens- und Meinungsmusters feiert ausgelassen Urständ. Ich zitiere Julia Enke:

„Ressentiment heißt Wieder-Fühlen. Es ist das wiederholte Durchleben einer einmal erlittenen Verletzung, Niederlage oder Herabsetzung. Wer Ressentiment hat, handelt

¹⁰ Theodor Geiger 1932: Die soziale Schichtung des deutschen Volkes. Soziografischer Versuch auf statistischer Grundlage, Stuttgart. Faksimilenachdruck 1987 Stuttgart (Ferdinand Enke Verlag), S. 117.

¹¹ Geiger, Soziale Schichtung, S. 118.

¹² Geiger, Soziale Schichtung, S. 121.

deshalb niemals spontan, sondern mit Verspätung. Und vor allem geht diese Verspätung mit einer Verschiebung einher: wenn derjenige, der Ressentiment verspürt, auf etwas reagiert, dann hat er nicht unbedingt etwas mit der Situation oder dem Gegenstand zu tun, auf den er sich beziehen vorgibt. Der Mensch des Ressentiments, schreibt in der ‚Genealogie der Moral‘ Friedrich Nietzsche sei weder aufrichtig noch naiv, noch mit sich selber ehrlich und geradezu. ‚Seine Seele schielt; sein Geist liebt Schlupfwinkel, Schleichwege und Hintertüren; er versteht sich auf das Schweigen, das Nicht-Vergessen, das Warten, das vorläufige Sich-Verkleinern, Sich-demütigen.‘

Die Verschiebung der Kränkung ist es, die den Angriff durch den Ressentiment-Menschen so unerträglich macht und auch erklärt, warum die artikulierte Beleidigung oder Hass immer so merkwürdig diffus daherkommen, so raunend, unpräzise und ohne Argument.“¹³

Hannah Arendt hat einst dazu gesagt, dass das Ressentiment sich die Wahrheit schafft, von der es meint, dass es existiere und Rosa Luxemburg hatte in Ahnung einer gescheiterten deutschen Revolution vor dem ressentimentgeladenen Lumpenproletariat – sie meinte dasselbe wie Mob – gewarnt, das sich seine eigene Vorstellung von Wahrheit in die Realität schaffen würde.

„Ein Problem für sich von hoher Wichtigkeit in jeder Revolution [– und nicht nur in der Revolution, möchte ich hinzufügen – P.S.] bildet der Kampf mit dem Lumpenproletariat. Auch wir in Deutschland und allerwärts werden damit zu tun haben. Das lumpenproletarische Element haftet tief der bürgerlichen Gesellschaft an, nicht nur als besondere Schicht, als sozialer Abfall, der namentlich in Zeiten riesig wächst, wo die Mauern der Gesellschaftsordnung zusammenstürzen, sondern als integrierendes Element der gesamten Gesellschaft. Die Vorgänge in Deutschland und mehr oder minder in aller anderen Staaten – haben gezeigt, wie leicht alle Schichten der bürgerlichen Gesellschaft der Ver lumpung anheim fallen: Abstufungen zwischen kaufmännischem Preiswucher, Schlachtschitzen-Übungen, [Schlachtschitzen = Mitglieder der Schlachta = niedere polnischer Adel, P.S.] fiktiven Gelegenheitsgeschäften, Lebensmittelfälschung, Prellerei, Beamtenunterschlagung, Diebstahl, Einbruch und Raub flossen so ineinander, dass die Grenze zwischen dem ehrbaren Bürgertum und dem Zuchthaus verschwand. Hier wiederholt sich dieselbe Erscheinung wie die regelmäßige rasche Ver lumpung bürgerlicher Zierden, wenn sie in überseeische koloniale Verhältnisse auf fremden sozialen Boden verpflanz werden. Mit der Abstreifung der konventionellen Schranken und Stützen für Moral und Recht fällt die bürgerliche Gesellschaft, deren innerstes Lebensgesetz die tiefste Unmoral: die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen, unmittelbar und hemmungslos einfacher Ver lumpung anheim[...] Wie gegen Krankheitsinfektionen und -keime die freie Wirkung der Sonnenstrahlen das wirksamste, reinigende und heilende Mittel ist, so ist die Revolution selbst und ihr erneuerndes Prinzip, das von ihr hervorgerufene *geistige Leben, Aktivität und*

¹³ Julia Enke in FAS v. 8.6.2014, S. 39.

*Selbstverantwortung der Massen, also die breiteste politische Freiheit als ihre Form – die einzige heilende und reinigende Sonne“.*¹⁴

¹⁴ Rosa Luxemburg 1918: Zur russischen Revolution, in: Rosa Luxemburg Gesammelte Werk Bd.4 Berlin 1979, S.361. Dies Zitat habe ich in der schriftlichen Fassung des Vortrags hinzugefügt, um die Aussage zu R. Luxemburg zu belegen.